

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 27 (1945)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es geht uns ganz schlicht darum, einem Auf zu gehören, den wir vernommen haben. Wir können nicht anders als diesen Weg gehen, trotzdem es heute noch — menschlich gesehen — ein Schritt ins Leere, ins Dunkle und Unge-

weisse ist. Keine Frau, die sich zu diesem Wege entschließt, weiß, ob und wie sie einmal praktisch wird arbeiten können. Die Zukunft liegt vor allen denkbaren Möglichkeiten. Die Situation ist einerseits bedrückend und beläunend: es ist nicht immer leicht zu tragen, daß man arbeiten, sich mit allen Kräften einsetzen möchte und dabei ständig auf Hindernisse und Schranken stößt. Diese Situation hat aber auch ihr Heißes und Gutes: sie nötigt uns Frauen — im Gegensatz zum Manne, dem der Weg durch jahrhundertalte Tradition gebotet ist — uns immer wieder zu bestimmen, warum wir eigentlich diesen beschwerlichen Weg gehen. Es gibt nur eine Begründung dafür, warum dieser Weg dennoch immer wieder von Frauen gegangen wird: es ist der Ruf, den sie gehört haben, dem sie gehorchen müssen. „Es ist gefährlich, wider sein Gewissen zu handeln.“ (Auer). Das führt uns nun darauf, was die Frau eigentlich will, wenn sie Theologie studiert: sie will nicht fürjorge, nicht Volkswohlfahrt oder ähnliches. Sie will das was sie will. Führen ihr andere Wege offen, die bequemer wären und besser zum gewöhnlichen Ziele führen würden. Die Theologin sucht

das Amt der Verkündigung im weitesten Sinne. Dazu rechnen wir nicht nur die Predigt, sondern jede Möglichkeit, wo das Evangelium weitergetragen werden kann (Seelsorge, kirchlicher Unterricht, Bibelarbeit, Arbeit an kirchlicher Jugend usw.).

Darum flößt der Vorschlag von Irma Weill, die Theologin solle mit dem Pfarrerehe noch eine ergänzende Arbeit auf dem Gebiete der Armenpflege, der Gesundheitspflege oder Volkswohlfahrt verbinden, vielen Theologinnen zum mindesten ein Unbehagen ein. Viele empfinden eine solche Kombination als ein Abdrängwerden vom richtig erkannten Weg. Gewiß, es kann vorkommen, daß eine Theologin — wie auch ein Theologe — den ganz persönlichen Ruf bekommt, gerade als Theologin vom Worte Gottes her in die Fürsorge oder Volkswohlfahrt hineinzuweisen, um auf diesem Gebiet ein Zeichen aufzuzeigen, daß auch Volkswohlfahrt und Fürsorge im letzten Grunde nur von der Erkenntnis Gottes in Christus aus ihre gute Ausrichtung erhalten. Ein solcher Ruf wird aber immer mehr oder weniger eine Ausnahme sein. Der eigentliche Beruf wird derjenige der Verkündigung sein. Das Amt der Verkündigung erfordert einen ganzen und ungeteilten Menschen und man kann darin höchstens zu wenig, nie aber zu viel tun. Viele Theologinnen werden lieber mit einem sehr schönen Gehalt ihre Versorgung leben wollen als um der Ergänzung ihres Gehaltes willen ihr Gewissen mit dem Bewußtsein der Intransparenz beladen. So wie es eine Frage des Glaubens und Gehorsams ist, wenn eine Frau diesen Weg unter die Füsse nimmt, so bleibt es in der praktischen Hinsicht eine Frage des Glaubens und Gehorsams, ob sie dem, der sie berufen hat, zuträgt, daß er sie äußerlich und innerlich durchbringen wird. Menschlich gesehen mag es berechtigt sein, von diesem Wege abzuraten und von „allzu hohen Schranken“ zu reden. (Diese Schranken bestehen aber hauptsächlich nicht nur für die ledige Theologin, sondern in ihrer Art ebenso für die mit einem Pfarrer verheiratete, ganz abgesehen davon, ob die Kräfte zu dieser Doppelbelastung von Ehe und Beruf überhaupt reichen.) Vom Glauben her gesehen dürfen wir immer wieder das Wunder erleben, daß Gott Wege ebnet und Türen aufkaut.

Wer darum ebenfotat Fürsorgerin, Seherin, Kreisleiterin kann, der lasse seine Hände von der Theologie und vom Amt der Verkündigung. Wer aber nicht anders kann, der gehe diesen schweren Weg getrost im Glauben und im Gehorsam gegen den gehörten Ruf. Henriette Schöch, Pfarrhelferin.

Geschirradwaschen erfordert mehr Arbeitsstunden als die Schwerindustrie

In Schweden hat man wie auch in den meisten anderen Ländern die Rationalisierung und Normierung auf den meisten Tätigkeitsgebieten sehr weit getrieben, nur den Arbeitsplatz, der uns am nächsten liegt, nämlich das Heim, hat man dabei lange vernachlässigt. Im vorigen Frühjahr wurde jedoch in Stockholm eine Forschungsanstalt für Hausarbeit mit geistlicher Unterstützung seitens der Regierung, verschiedener Industrien, des Schwedischen Kaufmännischen Verbandes und des Verbandes der Schwedischen Konjunktionsgesellschaften eröffnet, und vor kurzem erschien ein interessanter Bericht über die Tätigkeit der Anstalt in den ersten sechs Monaten ihres Bestehens. Die Anstalt beschäftigte sich mit der Untersuchung wirtschaftlicher, gesundheitlicher, technischer und anderer Fragen im Zusammenhang mit dem Heim als einem Mittelpunkt des Verbrauches und dem Platz der häuslichen Arbeit. Dabei wurden auch psychologische und soziale Einflüsse berücksichtigt, die mit der Hausarbeit im allgemeinen zusammenhängen. Daß derartige Dinge wirklich der Untersuchung wert sind, wird durch die Tatsache bestätigt, daß in Schweden mit seinen 6 Millionen Einwohnern das Geschirradwaschen täglich 2,5 Millionen Arbeitsstunden in Anspruch nimmt. Schätzungsweise entspricht diese Zahl etwa der Arbeitszeit in der Bergwerk-, Metall- und Textilindustrie zusammen. Es müßte sich also lohnen, diesen Zweig der Hausarbeit zu rationalisieren, und die Forschungsanstalt hat deshalb alle Einzelheiten des Geschirradwaschens eingehend untersucht. An Hand der Ergebnisse war es möglich, die besten technischen Anordnungen für die Hausfrau, die Zusammenlegung der Spülmittel, die zweckmäßigste Wärme des Wassers usw. zu ermitteln. Zugleich wurden die mit diesen Forschungen beschäftigten Personen physiologischen Untersuchungen unterzogen, weil man feststellen wollte, wie

viel Zeit und Kraft für die einzelnen Hausarbeiten unter verschiedenen Bedingungen aufgewandt wurde. Eingehende Untersuchungen wurden auch betreffs anderer wichtiger Hausarbeiten angestellt, beispielsweise für das Aufwaschen, Kochen, die Kindererziehung und die allgemeine Instandhaltung. Es gibt oft einige hundert verschiedene Ausführungsarten eines und desselben Hausgerätes, und die Anstalt beruht deshalb jetzt, auf rein wissenschaftlichen Grundlagen zu ermitteln, welches der beste Rühröffner, der zweckmäßigste Herd, das geeignetste Küchenmesser, die empfehlenswertesten Waschmittel sind, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Mehrliche Untersuchungen sind für Kochgeräte, Porzellanwaren und Fußbodenbelag in Aussicht genommen. Die schwedische Industrie hat ihre Anteilnahme an den Forschungsarbeiten nicht darauf beschränkt, der Anstalt Untersuchungen zu gewährleisten, sondern es wurde auch ein gemeinsamer Ausschuss eingesetzt, in dem die drei bedeutendsten Industrieorganisationen vertreten sind. Daneben verfügt die Anstalt auch über die Dienste verschiedener sachverständiger Architekten, Techniker und Psychologen sowie anderer männlicher und weiblicher Sachleute auf dem Gebiete häuslicher Arbeiten. Die Hausfrauen und sonstigen im Haushalt beschäftigten Personen können nunmehr die Gewißheit haben, daß ihre Tätigkeit wirklich nach ihrem vollen sozialen Werte geschätzt wird. Die Arbeitsbedingungen und Arbeitszeiten der Hausfrauen in Schweden sind seit einiger Zeit gesetzlich geregelt, und die Urlaubsfrage der armen Hausfrauen wird voraussichtlich bald durch den 1938 von der schwedischen Regierung eingeführten Urlaubsplan geregelt werden, der in letzter Zeit immer weitgehend zur Anwendung kommt. (Basler Nachrichten).

Der Haushalt — ein unerforschtes Gebiet

Mit ihrem Geld, dem eigenen und dem Haushaltsgeld im Köpfe, mit aller verfügbaren Intelligenz und mit ihrer persönlichen Arbeitskraft meistert die Frau im Privat- und Kollektivhaushalt die Verbrauchswirtschaft des Landes, bald allein, bald mit Hilfskräften, in der Stadtwohnung, im Dachstuhlchen, im uns so lieben Einfamilienhaus mit Pfanz- und Obstgarten, in der herrschaftlichen Villa, im großen behaglichen Bauernhof des Tieflandes, im kleinen Häuslein der Vorstadt und des Jura, in den mehrstöckigen Holzhäusern der Walliser Alpen, im kleinen Steinhäus des Tessins; überall will die Frau nur die 14 Werke der Hausfrau, die uns seit der Landt gefolgt. Je kleiner das Einkommen, desto größer die Sorgen, desto größer auch der Einsatz eigener Arbeit als Selbstversorgerin. Diese Selbstversorgungsmöglichkeiten, auch in Kleidung, Wäsche, Strickwaren, beeinflussen die Hausfrau in dem Sinne, daß sie für alles, was sie selbst machen kann, nur wenig bezahlen will im Hinblick auf das stets zu kleine Haushaltsgeld. Daher, hier schließt sich der Kreis wirtschaftlichen Geschehens, so oft ein Druck auf die Preise der Konfektion aller Art, aber die niedrigen Näherinnen- und Strickerinnenlöhne, die uns so oft erschüttern! Dieser Zusammenhang ist noch sehr wenig erforscht. Ueberhaupt fehlen uns sichere Einblicke in die Verbrauchswirtschaft. Zwar wissen wir, daß unsere Wohnbevölkerung in rund 1,500,000 Haushaltungen gruppiert ist. Aber schon für das Detail der Haushaltungsstruktur müssen wir auf ganz veraltete Zahlen von 1930 zurückgreifen. Ganz rudimentär kennen wir durch die Haushaltungsstatistik jetzt auch die Verteilung der Ausgaben auf die bestimmten Verbrauchsklassen in einer kleinen Zahl sorgfältig ausgewählter Arbeitnehmerhaushaltungen. Aber die wissenschaftliche

Forschung hat im übrigen Halt gemacht vor dem Antiquar des schwedischen Haushaltes, bis auf wenige Erhebungen, darunter auch die einzelnen Schichtformen sozialer Frauenhäuser. Wir wissen nur wenig über die Methoden der Einkommensverwertung, abgesehen von den auf so schmaler Basis beruhenden, aber doch sonst sehr trefflichen Haushaltsstatistiken. Gar nichts wissen wir aber über die Summe der Arbeitsleistung der Frau im Haushalt und ihren wirtschaftlichen Wert. Erstaunlich ist beispielsweise, daß auch über die Struktur der Familien, die ja den Haushalt bilden, recht wenig bekannt ist. Wieviele Kinder und andere Anverwandte leben heute in den 200,000 Haushaltungen des Kantons Zürich zueinander? Wo wohnen, nähren und erholen sich alle jene Frauen, die heute ihre Kraft der schweizerischen Volkswirtschaft zur Verfügung stellen müssen? Wieviele hängen von ihnen ab? Jemandes kurzest das Material, wenn auch unangenehm, die Frau solle nur für sich selbst. Wie groß sind die Unterhaltungskosten? Nur kleine Erhebungen beleuchten diesen Punkt. Wieviele Familien mit wievielen Kindern leben in den 2, 3, 4 oder 5-Zimmerwohnungen? Wieviele Greise, Großmütter, dürfen sich der Oborgie im eigenen Familienverband erfreuen? In diesem Zusammenhang müssen wir die Frage aufwerfen, ob es nicht an der Zeit wäre, ein altes Projekt wieder hervorzuheben, nämlich dasjenige der Gründung eines Instituts für Hauswirtschaft und Ernährung, welches vor über 15 Jahren mit besonderer Unterstützung von Hl. Dr. Bät. Marou, der Korrespondent eines guten Haushaltungslehrerinnenseminars, lanciert wurde. Mir scheint, daß, wenn die

Inland Die eigenhändige Abkündigung über das Bundesabkommen... Der Bundesrat hat dem neu revidierten Gesetz des Kantons Neuchâtel... Der Bundesrat hat dem neu revidierten Gesetz des Kantons Neuchâtel... Der Bundesrat hat dem neu revidierten Gesetz des Kantons Neuchâtel...

Inland Das Wiener Abkommen... Die ungarnischen Abkommen... Die ungarnischen Abkommen...

Arbeitskampfe Die griechische Kampfguppe ELAS hat die Griechen... Die griechische Kampfguppe ELAS hat die Griechen...

Arbeitskampfe Die griechische Kampfguppe ELAS hat die Griechen... Die griechische Kampfguppe ELAS hat die Griechen...

gute Rollsvorhänge

Die noch wandelnde der Seelstorte von der Mühle... Die noch wandelnde der Seelstorte von der Mühle...

„Was geschieht? Was wird sie jetzt tun...“ „Was geschieht? Was wird sie jetzt tun...“

Mrs. Roosevelt und die unbekannte Amerikanerin... Mrs. Roosevelt und die unbekannte Amerikanerin...

Der: Mrs. Roosevelt besucht ein Trainingscamp... Der: Mrs. Roosevelt besucht ein Trainingscamp...

Schweizerfrauen heute da und dort freundlich aufgefordert werden, Wünsche für die Nachkriegszeit zu äußern, sie sich dieses Projektes erinnern sollten.

Eine Studienkette

dieser Art, die nach meinem Dafürhalten im Rahmen der Eidg. Zeitschriftenkommissionen geschaffen werden müsste, könnte uns dazu helfen, die Erfahrungen mit der Volkserziehung, die wir in der Kriegszeit machten, zu vertiefen, auszubauen und in Dienste des Volkes hinüber zu retten in den Frieden. Die ökonomische Erforschung des schweizerischen Familienhaushaltes würde die Arbeit der Schweizerfrau erst ins richtige Licht rücken. Ferner vermöchte man dort auf wissenschaftlicher Grundlage ein oberes Kader auszubilden, dessen Einfluss auf dem Weg

über das Haushaltslehreinnenseminar, die Hauswirtschaftslehreinnen, den hauswirtschaftlichen Unterricht hineinströmen würde in jede Schweizerfamilie. Sie wäre mit der Zeit inlands, unsere Verbrauchsgewohnheiten gründlich abzuklären, von Landbestell zu Landbestell zu vergleichen, die Vorteile und Nachteile wissenschaftlich zu beleuchten und würde so der Volkserziehung und der Arbeitskraft der Schweizer Hausfrau die größten Dienste erweisen. Die eidgenössischen Kriegswirtschaftsämter haben im kleinen Maßstab mit solcher Forschungsarbeit und Verbindung von Wissenschaft und Haushalt begonnen. Wäre es nicht schade, im Frieden alles abzubrechen?

(Nähten nach dem Vortrag „Die Schweizerfrau in der Volkswirtschaft von heute“ von Dr. Dora Schmid, gehalten am zürcherischen Frauentag.)



Alle Küchengeräte nur von **SCHWABENLAND & CIE AG.** Näscherstr. 44 Zürich I

Wie Kinder beten lernen

Ein alter und sehr weiser Spruch sagt: „Wie man den Zweig biegt, so wächst der Baum.“ Ich las einmal, daß eine Mutter einst einen sehr klugen und gelehrten Mann gefragt habe, in welchem Alter sie ihr Kind beten lehren solle. Er fragte die junge Mutter wie alt denn ihr Kind sei und sie sagte ihm: „3 Jahre“, worauf der Gelehrte meinte: „Dann find Sie schon drei Jahre zu spät.“

Wenn ich so unser Leben und dasjenige unserer 6 Kinder überdenke, so weiß ich genau, daß das tollbarste Gut, das wir unsern Kindern einmal hinterlassen können, allein ein starker, fester Glaube ist.

Kindererziehung und Gebet gehören zusammen, denn das Gebet ist die große Macht zum Guten in der Erziehung. Und weil die Einwirkung von der Mutter auf ihr Kind die stärkste ist von einem Menschen zum andern, ist es ganz besonders wichtig, wie sie selber zum Herrgott steht.

Nach sagt man, daß die ersten sieben Lebensjahre des Menschen die bedeutendsten seien vom ganzen Leben. Da nimmt er umgehend viel auf und während dieser Zeit wird der Grundstein gelegt zu seinem Charakter.

Darum wird eine Mutter, die selber gemohnt ist zu beten, früh damit anfangen bei ihren Kleinen. In einer Familie, wo gebetet wird, und wo mehrere Kinder sind, ergibt sich das von selbst. Und merkwürdig — es ist bis heute noch nie vorgekommen bei meinen Kindern, daß, wenn ein Säugling im Stubenwagen, oder ein Kleinkind mitbabel war beim Gebet, während desselben jemals geweint oder gelacht worden wäre.

Wir lehren sie zuerst die bekannnten Kindergebete. Da gibt es eine große Anzahl von herzigen Kindergebeten, für die aller verschiedensten Altersstufen, vom zweijährigen:

Lieber Heiland, mach mich fromm,
Daß ich in den Himmel komm;

bis zum mehrstrophigen:

Müde bin ich, geh zur Ruh,
Schließe meine Augen zu.
Vater laß die Augen Dein
Ueber meinem Bette sein.
Hab ich Unrecht heut getan,
Sieh es, lieber Gott, nicht an.
Deine Gnad und Jesu Blut
Macht ja allen Schaden gut.
Alle, die mir sind verwandt,
Herr, laß ruhn in Deiner Hand.
Alle Menschen groß und klein,
Sollen Dir befohlen sein.
Kranken Herzen sende Ruh,
Nasse Augen schließe zu.
Laß an Deinem elgen Heil
uns im Himmel haben Teil.

nm nur zwei von den allerbekanntesten herauszugreifen.

Für das erstere gibt es fast keine untere Altersgrenze, denn jede Mutter kann ja kaum den

Moment erwarten, wo sie dem Kleinen in der Wiege zum erstenmal die Händchen faltet und ihm das Gebetelein vorsagt. Und dann immer wieder, und lebendigen Mann gefragt habe, in welchem Alter sie ihr Kind beten lehren solle. Er fragte die junge Mutter wie alt denn ihr Kind sei und sie sagte ihm: „3 Jahre“, worauf der Gelehrte meinte: „Dann find Sie schon drei Jahre zu spät.“

Dieses Etwas läßt sich wissenschaftlich wahr-scheinlich kaum erfassen, aber daß es da ist — gegen alle Vernunft — davon bin ich überzeugt.

Das kleine Kind wird zum Gebetelein vielleicht bald Fragen stellen, vielleicht nach einem neuen verlangen. Das ist dann der Moment, ihm neue Anregungen zu geben, sei es, daß wir es nun frei beten lehren, oder in Form eines neuen Gebetes. Es ist dann an uns, für die bestimmte Entwicklungsstufe wieder ein neues, passendes Gebet zu finden. Wenn sie so drei bis vier Gebetelein kennen, schadet das gar nichts. Sie dürfen ruhig auch alle beten, oder einfach eines herausgreifen. Das müssen wir ziemlich dem Kind überlassen, denn wir könnten sie sonst leicht plagen damit und überfüttern. Und das darf nicht sein.

Für die gedruckten Gebetelein spricht das Traute, Wohlige und Beringende, das allein schon in ihrer Kadenz liegt. Trotzdem sind gedruckte Gebetelein und Verse aber eigentlich nur ein Hilfsmittel für den Anfang. Das Kind darf auf keinen Fall bis zur Konfirmation nur seine Kindergebetelein beten, sonst ist das kein richtiges Gebet, sondern nur ein leeres, automatisches Klappnetz, bei dem es kaum mehr denkt was es sagt.

Darum müssen die allbekanntesten Kindergebete, so reizend und lieblich sie bei den Kleinsten sind, langsam dem freien, dem Herzensgebete Platz machen. Das kommt, je nach der Entwicklung des Kindes, früher oder später, aber so mit 3, 4, 5 Jahren darf man ihnen ruhig zeigen, daß sie mit eigenem Dank, oder einer eigenen Bitte zum Herrgott kommen dürfen. Meistens sagen sie dann aber nachher gerne noch ein Kindergebete zum Schluß.

Da wir im Herzensgebete auf Gott hören und mit ihm reden, wird es so zu einer Zwiesprache mit Gott. Und dadurch kommen wir in eine persönliche Verbindung mit unserem Schöpfer. Es ist erstaunlich, wie wenig Übung eigentlich nötig ist, sobald man dem Kind den richtigen Weg erst einmal gezeigt hat. Wir müssen sie lehren unser ganzes Herz und unsere ganze Seele in das Gebet hineinzulegen, wenn es Kraft haben soll.

Wichtig und von allergrößter Bedeutung ist auch, daß die Kinder früh lernen mit Dank-sagung zu beten und Gott als Gott zu verherlichen, indem wir sie danken lehren für die Erziehung früherer Gebete und das was Gott uns täglich schenkt. Deshalb sollte auch der schöne Brauch des Tischgebetes wieder allgemein gepflegt werden. Oder hätten wir Schweizer, die wir uns mitten im hungernden Europa immer noch satt essen dürfen, nicht ganz besonderen

Das Kind lacht und versteht die Rechte entschlossen hinter dem Rücken, „Unmöglich — tut mir leid — Sand zu schmügeln!“ Worauf Mrs. Roosevelt dem Jungen vergnügt ein paar Münzen für Seife zu- schick.

Ober: Sie wird auf einem Flugplatz herumge- führt. Ein großer, moderner Bomber steht dort. „Einmal möchte ich in eine solche Maschine hinein- steigen“, sagt Frau Roosevelt. Sie raft entschlossen die Treppe aufzusteigen und klettert über die gar nicht bequeme Leiter hinauf. Sie nimmt auf jedem der Stiege einmal Platz und probiert sie aus. „Auf alle Fälle müssen unsere Piloten jünger und schlanker sein als ich“, erklärt sie, als sie wieder herabsteigt. „Ich habe vergessen, daß ich viel zu dick und alt bin, um hinter einen Führersitz zu passen.“ Und so geht es fort. Keine, alltägliche Erlebnis- nie, nicht mehr, doch voll Konfens und Mutter- mits! Der Amerikaner erhebt sie; die Journalistin meint ihre Tante wiederzusehen, die auch müde von aliquid Festlichkeit wird; der junge So hat hört seine eigene Mutter sprechen; der Gastenbus die Lehr- erin; der Flugoffizier die Schwiegermutter, deren Schönheit ebenfalls darin gipfelt, einmal in einem witzigen Bomber zu sitzen.

Wenn man wie die erste Lady des Landes sind die anderen Frauen ihrer Generation; nicht mehr jung, nicht schön, aber voll Humor und ehrlich an allem interessiert, ob es sich um einen Staatsakt handelt oder um ein Kochrezept.

Die Menschen und Dinge erscheinen einem stets

ganz anders innerhalb eines Landes, als sie von draußen ausfallen. So war es auch einer meiner ersten Eindrücke in Amerika, daß ein-m weit weniger der süße Ehrlich begegnet, den man durch die Film- industrie kennt, als die ältere, arbeitende Frau. Beweis: tritt man junge Mädchen drüben, die sich eine Diba aus Hollywood als Ideal erkoren haben. Sie sitzen an der Tankstelle in Prairie-Junction und tragen das Blondhaar gemellt à la Greta Garbo oder lächeln in Cleveland wie Lucretia Borgia. Man admet aber nur zuerst auf sie; je länger man drüben lebt, desto mehr verlieren sie an Bedeutung. Wichtig sind die älteren Frauen. Sie nebmen die leitenden Stellungen ein, sind Klubdamen, die viel soziale Arbeit leisten, schaffen als Redaktorinnen oder in Kriegsbertrieben und distanzieren die Nachkriegs- frauen von morgen. Sie besitzen eine Energie, die nicht immer ganz bekannt ist, aber auch eine wertige Liebe für die Menschen und eine endlose Hilfs- bereitschaft für jüngere Frauen. Sie haben alle Hände voll zu tun und treten folglich sehr wenig an die große Öffentlichkeit.

Wenn heute in den U.S.A. der Mann auf der Straße und das Mädchen in Uniform Mrs. Roosevelt anzubeln, so spüren sie, daß diese Frau den Typus der älteren, mütterlichen Amerikanerin verkörpert, Frauen, von denen wir viel zu wenig hören. Sie sind die vielen unbekannteren, die dem Lande die Kraft geben. Zunächst ist das Welt bemerkbar, daß endlich auch einmal dieser Frauentyp in die Welt hinausgetragen wird.

Irma Meili
Copyright by Aktueler Frauentienst.

KRAFTPENDENDE SONNENSTRAHLEN QUARZLAMPE
durch eine
Verkauf - Miete - Prospekte auf Wunsch
Fachmännische Beratung durch
M. SCHAEFER AG ZÜRICH I Poststrasse 3
Telefon 23 32 24

Das Vertrauenshaus für
BETT- TISCH- und KÜCHENWASCHE
in Leinen und Halbleinen
Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenbergrplatz 7

Für die kalte Jahreszeit
wählen immer mehr Hausfrauen
als Familiengetränk den ge-
sunden und bekömmlichen
VOUG-Apfeltee
Erfällich in Lebensmittelgeschäften
Verband schweiz. Landwirtschaft.
Genossenschaften (V.O.L.G.) Winterthur

„Guets Brot“
„Feini Guetzli“
Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
Forchstraße 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofpl. I Tel. 23 12 72

TEXTON WÜRZE
Schmackhaftigkeit
ist eine der Voraussetzungen
für gute Verdauung
der Speisen.
Texton Würze
verfeinert die Gerichte
ohne den Eigengeschmack
der Speisen zu vermin-
gen. sie verbessert ihn nur.
Der Versuch überzeugt!
HACO-GESELLSCHAFT A.G.
GÜMLIGEN N. BERN

Was lege ich meinem Glückwunsch bei?

Was schenke ich, das kurze Feststunden überdauert und noch nach Jahren dankbare Erinnerungen weckt?

Schenken Sie ein Abonnement auf das

«Schweizer Frauenblatt»

Sie können überzeugt sein, daß es von jeder intelligenten, geistig reg- samen Frau freudig aufgenommen wird.

Es ist eine Gabe, die sich jede Woche erneuert.

Denken Sie am Namens-, oder Geburtstag, an Weihnachten oder andern Anlässen an ein Geschenkabonnement!

Bitte ausschneiden u. mit 5 Rp. frankiert an die Administration «Schweizer Frauenblatt» Winterthur senden

Unterzeichnete bestellt ein Geschenk - Jahresabonnement à Fr. 8.—

auf das «Schweizer Frauenblatt»

ab _____ 19__ bis _____

an die Adresse von: _____

Bestellerin: _____

